

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 132 (1966)

Heft: 3

Rubrik: Was wir dazu sagen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Unterstützung durch Artillerie-Nebelschießen

Von Major Hans W. Britschgi

Mit großem Interesse habe ich den Vortrag von Oberst M. Kummer, «Die Unterstützung der Panzer durch Artillerie» (ASMZ Nr. 1/1966, S. 21 ff., insbesondere S. 27), gelesen. Solche Ideen vertiefen und animieren die Zusammenarbeit zwischen Artillerie und Kampftruppe. Wenn auch ein Großteil der Gedanken sich auf die Zusammenarbeit mit der Panzertruppe beschränkt, so hat das Ganze auch große Bedeutung für die Verbindung der Artillerie mit andern Truppen.

Es scheint mir jedoch nicht zwecklos zu sein, eine Bemerkung herauszugreifen, die von Kommandanten der vordersten Linie vielleicht etwas anders beurteilt wird: nämlich die Idee, das Blenden mit Nebel an den Rand der Ausbildung zu stellen. Es scheint mir eben doch wichtig zu sein, wenn wir in den ersten «8 bis 10 Tagen gut kämpfen» wollen, die außerordentlich gute Kampfhilfe der Vernebelung beizuziehen. Vielleicht ist es nach dem achten Tag schon zu spät, damit zu beginnen.

Im Artikel kommt zum Ausdruck, daß überhaupt noch keine Erfahrung in dieser Beziehung vorhanden sei. Dies scheint mir ein Fehler; denn gerade hier wäre es sicher möglich, in kombinierten Schießen wie auch in einzelnen Versuchen Erfahrungen zu sammeln. Kriegserfahrung ist auf diesem Gebiet sicher nicht dringend notwendig.

Das Arbeiten mit Vernebelung kann wohl Kriegshandwerk höherer Stufe sein, wird aber in der Regel in Regiments- und Bataillonsentschlüssen und vor allem im Verlaufe des Kampfes selbst schon auf niederer Stufe dringend verlangt werden. Sehr oft wird es kaum möglich sein, eine Feuerquelle genau zu eruiieren und zu vernichten. Hingegen kann sie mit Nebel geblendet werden, so daß sie wenigstens temporär ausgeschaltet wird. In dieser Zeit wird sodann dem durch diese Feuerquelle immobilisierten Truppenteil die Aktivität wieder ermöglicht. Beispielsweise könnte auch ein Angriff über schwach bedecktes Gelände vorgetragen werden, wenn die Hauptstörwaffen des Gegners geblendet sind. Es ließen sich unzählige Beispiele für den Einsatz von Nebel finden, und ich bin fest überzeugt davon, daß es eine dringende Notwendigkeit ist, die Truppe und somit auch die Artillerie im Vernebeln zu schulen.

Die Armee braucht eine Militärpolizei

Eine Entgegnung an Rolf R. Bigler

Von Lt. U. A. Kohli

«Disziplin ist keineswegs das Kriterium für die Kriegstüchtigkeit des einzelnen oder einer Truppe», sagte Marshall, den Rolf R. Bigler in seinem Buch «Der einsame Soldat» zitiert. Im gleichen Werk lesen wir:

Wer aus Furcht vor Strafe besser grüßt, wer, um nicht eingesperrt zu werden, seine Haltung verbessert und dem Vorgesetzten lauter meldet, in diesem Soldaten, der gewöhnlich auch seinen Vorgesetzten mehr fürchtet als den Feind, erkennen nur die extremen Formalisten den disziplinierten Mann ...

... Die Disziplin muß einfach unablässig gefordert werden: immer wieder, bei jeder Gelegenheit und zu jeder Stunde, damit sie sonnenleich über allen Handlungen und Gedanken des einzelnen stehe. Um diesen Sonnenaufgang zu beschleunigen, muß der Erzieher seinen Zöglingen innere und äußere Disziplin nicht nur vorreden, sondern vorleben. Die Sprache der Tat versteht auch der Einfältigste.

Rolf R. Bigler hat am 30. Januar in der Radiosendung «Im Spiegel der Zeit» den Vorschlag auf Schaffung einer Militärpolizei abgelehnt. Seine Argumente stützen sich auf die Gedanken, daß eine solche Ordnungskraft mit dem Milizcharakter unserer Armee unvereinbar sei. Die Disziplin eines Soldaten dürfe nicht überschätzt werden, da sie nicht Gradmesser für die Kriegstüchtigkeit einer Truppe sein könne. Er unterbreitete den Gegenvorschlag, die Vorschriften an die Zeit anzupassen, um Remedur für wenigstens einen Teil der Verstöße zu schaffen.

Die Stellungnahme von Hauptmann Bigler vermochte aus verschiedenen Gründen nicht zu überzeugen. Gerade sein Fechten mit dem Argument, daß Disziplin kein Kriterium für die Kampftüchtigkeit einer Truppe sei, daß der einsame Soldat auf dem heutigen Gefechtsfeld nach andern Gesichtspunkten beurteilt werden müsse, war unbegreiflich – oder zu einfach. Einfach, weil es wahrlich eine billige Lösung ist, zu behaupten, daß man, wenn es mit der Disziplin nicht klappe, sie ja gar nicht brauche. Unbegreiflich, weil gar nie die Rede davon war, mit der Schaffung einer Militärpolizei die Kampftüchtigkeit der Truppe fördern zu wollen. Die Initianten gedenken auch nicht, mit ihrer Idee die soziologischen und psychologischen Erkenntnisse von Marshall, Bigler und andern zu widerlegen; auch wird niemand ihnen extremen Formalismus im oben zitierten Sinne unterschieben wollen. Das Thema Disziplin und Kampftüchtigkeit steht daher gänzlich außer Diskussion.

Die Militärpolizei hat eine andere Zielsetzung: zwecknotwendige Vorschriften durchsetzen, den pflichtbewußten Wehrmann in seinem vorschriftsgemäßen Verhalten bestärken, den nachlässigen zur Ordnung weisen und den äußern Eindruck der Truppe verbessern. Die Militärpolizei ist dabei als «ultima ratio» zu verstehen, als das Mittel, das zuletzt eingesetzt wird. In erster Linie bleibt es die Pflicht der Führer, Kommandanten und Vorgesetzten durch mitreißende Führung, durch die «Sprache der Tat» die Untergebenen zu einer Gemeinschaft zusammenzuschweißen, in der jeder einzelne weiß, was er seiner Einheit schuldig ist. Der Einheitsgeist, das Vertrauen in die Führer wird immer der fruchtbare Nährboden bleiben, auf dem Disziplin und Kampftüchtigkeit am besten gedeihen.

In jeder Einheit finden wir freilich Wehrmänner, die zwingende Vorschriften regelmäßig mißachten und sich unvorteilhaft benehmen. Nicht in jedem vollzieht sich der «Sonnenaufgang», nicht alle vermögen sich in eine Gemeinschaft einzurichten: vielleicht aus Einsichtlosigkeit, aus Opposition, vielleicht wegen Ressentiments oder bloßer Renitenz. Glücklicherweise stellen diese Leute eine Minderheit dar; aber es gibt sie, und jede Minderheit kann gefährlich werden, wenn sie konstant eine bestehende Ordnung mißachtet. Rolf R. Bigler schreibt in seinem Buch «Der einsame Soldat»:

Zum Krankheitszeichen wird das den Vorschriften widersprechende Verhalten erst, wenn es sich einbürgert und deshalb nicht mehr konsequent bestraft wird, obgleich es als Verstoß gegen die Dienstordnung eindeutig bestraft werden müßte.

Die Minderheit, die mit diesem Krankheitszeichen behaftet ist, ist dann nicht mehr unbedenklich, wenn sie sich der Aufsicht der Vorgesetzten entzogen fühlt, wenn der Wehrmann in der Anonymität der Masse untertaucht, sich unter seinesgleichen stark fühlt und andere, die in ihrem Verhalten unsicher werden, mitreißen. Hier wird die Minderheit zu einem Ärgernis, das dem Ansehen der Truppe schadet. Betrachten wir eine Garnisons-

stadt wie Thun, wo jährlich die größte Zahl von Wehrmännern einrückt, sich des Abends in Scharen über die Stadt ergießt – eine Stadt, die zugleich eine Metropole des Fremdenverkehrs ist. Wer möchte da behaupten, die Präsenz einer Ordnungskraft läge nicht im Interesse der Armee und ihres Rufes?

Sehr zweifelhaft scheint mir der Vorschlag Rolf R. Biglers zu sein, die Vorschriften der Zeit anzupassen, um Remedur für die wichtigsten Verstöße zu schaffen. Der undisziplinierte Soldat muß es als Honorierung seines vorschriftswidrigen Verhaltens empfinden, wenn Befehle, um die er sich wenig gekümmert hat, aufgehoben werden. Eine solche Maßnahme wird ihm die Richtigkeit seines bisherigen Verhaltens bestätigen und für ihn eine Aufforderung zu weiterer Laxheit darstellen. Es wird nicht lange dauern, wird er die erleichterten Vorschriften nach bewährtem Rezept weiter erleichtern ... Das Problem wäre damit keineswegs gelöst, sondern bloß in eine andere Ebene verlagert. Die Erleichterung der Dienstordnung unter diesen Bedingungen käme einer Resignation, einer Kapitulation vor der Disziplinlosigkeit gleich. Die Vorschriften sollen erleichtert werden – freilich aus einer Position der Stärke heraus. *Die Änderung der heutigen Dienstbefehle ist daher nicht eine Alternative zur Schaffung einer Militärpolizei, sondern hat kumulativ mit dieser zu erfolgen.*

Widerspricht eine Militärpolizei dem Charakter unserer Milizarmee? Rolf R. Bigler meinte in der erwähnten Sendung, es sei dem Bürger in Uniform nicht zuzumuten, von andern Bürgern in Uniform beaufsichtigt zu werden. Dieser Gedanke vermag kaum zu überzeugen, ließe sich doch mit dem gleichen Argument für die Abschaffung der Zivilpolizei und des ganzen Rechtszwangssapparates in der Demokratie plädieren. Hier werden ja schließlich auch Bürger von Bürgern beaufsichtigt, und jeder weiß, daß er beim Überschreiten gewisser Grenzen zur Rechenschaft gezogen wird.

Eine Ordnung, die die Verletzung ihrer Normen sanktionslos duldet, ist eine schwache Ordnung. Hebt sie diese Normen als Steine des Anstoßes noch auf, um Normverletzungen zu verhüten, kann sie nicht mehr ernst genommen werden. Vorschriften, die nicht durchgesetzt werden können, sind keine Vorschriften und schaden der Ordnung, der sie entstammen.

Eine schweizerische Militärpolizei soll die Verhaltensunsicherheit und Unbekümmertheit gewisser Dienstvorschriften gegenüber durch ihre Präsenz beseitigen, Auswüchse und schwere Verstöße durch zielbewußtes Eingreifen sanktionieren. Die innere Ordnung und der äußere Gesamteindruck unserer Armee sind zu wichtige Faktoren, als daß man sie der Willkür einer uneinsichtigen Minderheit überlassen könnte.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Vom 27. Februar bis 26. März finden in Nordnorwegen unter dem Namen «Winterexpress» Manöver mit der sogenannten «NATO-Feuerwehr» statt, wobei Elemente dieser mobilen Truppen mit norwegischen Truppen zusammenarbeiten werden, die ihrerseits durch drei amerikanische Kompagnien unterstützt werden. An den Manövern nehmen auch britische, italienische und kanadische Einheiten teil. Ferner begann schon am 11. Januar eine mehrere Monate dauernde Übung der NATO zur U-Boot-Abwehr, «Matchmaker I», an der sich Kriegsschiffe von vier NATO-Staaten (Großbritannien, Kanada, den Niederlanden und den USA) beteiligen.

Dem Luftfahrtberatungsausschuß der NATO in Paris wurde von der amerikanischen Firma Lockheed ihr Modell eines *Hubschraubers für 60 Personen* vorgeführt, das sich von andern Senkrechtstartern durch eine Kombination von Helikopter- und Flugzeugmerkmalen unterscheidet. Das «Helikopter-Flugzeug» der Zukunft würde wie ein Hubschrauber senkrecht starten, worauf sich nach Erreichen der Flughöhe die Rotorblätter zurückfalten und die Maschine den Flug mit rund 800 km/h fortsetzt. Reichweite bis zu 800 km. Das Flugzeug soll sich besonders für die Bekämpfung von U-Booten eignen und ferner als *taktischer Transporter* verwendbar sein. Man rechnet mit seiner Einsatzfähigkeit bis 1970.

«Milan» und «Hot»

Die Bundesrepublik entwickelt zusammen mit Frankreich eine zweite Serie von Panzerabwehrlenkraketen. Die neue Rakete «Milan» ist als Nachfolgerin der «Cobra» vorgesehen, die «Hot» für die SS 11. Die «Milan» wird

halbautomatisch über Draht gelenkt. Ihre Reichweite soll 2000 m betragen. Die größere «Hot» ist ähnlich konstruiert, wird von einem Trägerflugzeug gestartet und soll eine Reichweite von 4000 m haben.

Westdeutschland

Im Jahre 1966 werden rund 26 000 Soldaten des westdeutschen Bundesheeres die französischen Truppenübungsplätze in Bitche, Mourmelon, Sissonne, La Courtine und Les Rochilles mitbenützen.

Die Bundesrepublik hat an Portugal 40 Jagdflugzeuge des Typs «Fiat G 91» geliefert.

In Bonn gehen die Auseinandersetzungen um den Standardeinsenjäger «Starfighter F 104 G» weiter, dessen hohe Unfallquote zu einer Sonderisierung des parlamentarischen Verteidigungsausschusses geführt hatte. In der Person von Fliegerbrigadegeneral D. Hrabak wurde ein Sonderbeauftragter ernannt, der alle Maßnahmen zur Verbesserung des «Starfighters» koordinieren soll und eine besondere Arbeitsgruppe leitet, die sich ausschließlich mit Fragen der Verbesserung dieses Waffensystems befassen wird. Die Bundeswehr verfügte über insgesamt 700 «Starfighter»-Flugzeuge. Seit Anfangs 1965 bis 15. Februar 1966 sind 29 Flugzeuge dieses umstrittenen Typs abgestürzt, davon 3 in diesem Jahre.

Einmannpak in der Bundeswehr

Gegenwärtig steht in der Bundeswehr eine selbstfahrende Pak in Erprobung, die von nur einem Mann gefahren und bedient werden soll. Das Kaliber beträgt 90 mm, als Antrieb dient ein 500-cm³-Porschemotor, der im Gelände eine Geschwindigkeit von rund 25 km/h erlaubt. Die Feuerhöhe des Geschützes beträgt 1 m.

Zielen mit beiden Augen

An der internationalen Erfinderausstellung in Nürnberg wurde ein Zielgerät gezeigt, das ein Zielen mit beiden Augen erlaubt. Ähnlich wie bei einer Kamera kann man abdrücken, wenn das Ziel in einem roten Lichtpunkt steht.

(«Soldat und Technik» Nr. 12/1965) bb



Frankreich

Das französische «Mirage»-Programm

Die französischen Luftstreitkräfte sollen bis Ende 1966 insgesamt 362 Flugzeuge des Typs «Mirage» erhalten. Davon sollen allein 300 Flugzeuge für die taktischen Fliegerkräfte produziert werden. Von diesen 300 Maschinen sind: 150 «Mirage III E» (Absangjäger); 50 «Mirage III C» (Jagdbomber); 50 «Mirage III R» (Aufklärer); 50 «Mirage III B» (Übungsluftzeuge). Von 1967 bis 1970 ist die Produktion des Senkrechtstarters «Mirage III V» vorgesehen, der ebenfalls für taktische Aufgaben bestimmt ist.

Entwicklung der französischen Nuklearstreitmacht

Es ist geplant, die «erste Generation» der französischen Nuklearstreitmacht, welche von